

Schöneberger Fotopreis 1990 - 1996



Foto: Thomas Leuner

Aktuelle Fotografie mit Bezug zum Großstadtbezirk Schöneberg als Ankäufe für das Schöneberg Archiv.

Preisträger: 1990 Ute und Bernd Eickemeyer, Jury unter Vorsitz von Janos Frecot; 1991 Lothar-Michael Peter, Jury unter Vorsitz von Sabine Vogel; 1992 Thomas Leuner, Jury unter Vorsitz von U. Domröse; 1993 Winfried Mateyka, Jury unter Vorsitz von Enno Kaufhold; 1996 Ildar Nazyrov, Jury unter Vorsitz von Enno Kaufhold

Keine Frage, der Blick auf den eigenen Nabel gilt als verpönt. Das gilt allgemein, aber ebenso, wenn es um künstlerische Urteile geht. Insofern provoziert jeder in Berlin Ansässige sofortigen Widerspruch, wenn er Lobenswertes über diese Stadt hervorhebt. Gleichwohl behaupte ich, bis zum Beweis des Gegenteils, daß sich in Berlin seit den Endsechziger Jahren eine der wichtigsten fotokünstlerischen Kulturen entwickelt hat, wenn man den gesamtdeutschen Maßstab heranzieht und mit anderen Städten und Regionen vergleicht. Das gilt für den Ost- ebenso wie für den Westteil Berlins. Zum einen haben sich in der bildenden Kunst in den letzten Jahrzehnten international gerade in den Bereichen wesentliche Innovationen eingestellt, in denen mit fotografischen Materialien gearbeitet worden ist, und zum anderen haben in Berlin verschiedene institutionalisierte Fördereinrichtungen zu einer bemerkenswerten Kultivierung der Fotokunst geführt. Dazu sind mit initialer Wirkung die "Werkstatt für Photographie" in der VHS Kreuzberg zu nennen, deren Wirken seit ihrer Gründung 1976 deutlich nachklingt, dann die Einführung der speziellen Senatsstipendien für künstlerische Fotografie sowie die aus dem Ressort Soziales finanzierte soziale Künstlerförderung mit ihrer offenen Haltung gegenüber aktueller Fotokunst. Schließlich reihen sich daran weitere Einzelinitiativen an, von denen der Schöneberger Fotopreis für künstlerisch-dokumentarische Fotografie inzwischen zu einer Institution in der Stadt geworden ist. 1990 eingerichtet, lassen die Juryentscheidungen von Beginn an deutlich erkennen, auf welchem vorzüglichen Niveau dieser Preis vergeben wurde. Von regionalem, stadtteilzentriertem oder womöglich laienhaftem Kleinklein nicht die leiseste Spur. Wie anhand der juriierten Fotokünstlerinnen und Fotokünstler ersichtlich wird, genannt werden können Ute und Bernd Eickemeyer, Lothar-Michael Peter, Thomas Leuner, Winfried Mateyka und jetzt zuletzt Ildar Nazyrov, hat man Persönlichkeiten ausgezeichnet, die eine individuelle ästhetische Handschrift und damit eine gewisse Unverwechselbarkeit haben. Die zusätzlichen Ankäufe der Fotografien von Nelly Rau-Häring oder Karl-Ludwig Lange

oder von Ankaufsempfehlungen bei André Kirchner oder Birgit Kleber unterstreichen das ausgezeichnete Niveau, diese formal zwar stadtteilbezogenen, in seiner künstlerischen Gewichtigkeit aber gar nicht hoch genug anzusetzenden Preises.

Eingebettet in die allgemeinen künstlerischen Aktivitäten des Kunstamtes Schöneberg macht der Fotopreis Schöneberg um so mehr Sinn, als er im Kontext der fortgesetzten Ausstellungen - wie schon eingangs angedeutet - eine wichtige Facette des gegenwärtigen künstlerischen Diskurses exponiert. Denn gerade die fotografischen Mittel haben bei den jüngsten Künstlern weite Verbreitung gefunden, erlauben doch insbesondere sie gezielte Bildentwürfe in unserer mediatisierten Welt mit ihrem Nebeneinander vielfältiger manuell-handwerklicher wie technischer Bildmedien, wie Film, Fernsehen, Video und nun die computergenerierten Techniken. Hier zeichnen sich die technisch erzeugten Bilder der Fotografie durch ihre besondere Affinität zu den anderen technischen Bildern als ein Mittel aus, das sowohl unserer Medienwelt als auch dem Schaffensprozeß individuellen Arbeitens nahe steht. Der Wechsel in digitale Bildwelten wird den Trend der Inanspruchnahme fotografischer Mittel noch weiter befördern, und auch deshalb kommt der Förderung fotokünstlerischer Aktivitäten für die Zukunft eine wichtige Aufgabe zu.

Schließlich, darüber sollte man sich keinen falschen Vorstellungen hingeben, qualitätvolle, kompetente Kunstförderung ist weiterhin unverzichtbar. Selbst die namhaften Fotokünstler, die durch Ausstellungs- wie Katalogbeteiligungen oder durch eigene Ausstellungen und Kataloge sowie durch Museumsankäufe international bekannt sind, rechnen in den meisten Fällen nicht zu den Großverdienern. Daß sie allein von Verkäufen leben können, gehört - wie allgemein in der zeitgenössischen bildenden Kunst - zu den seltenen Ausnahmen. Das darf nicht verwundern. Die Konzessionslosigkeit ihres künstlerischen Arbeitens wie das noch nicht ausgeprägte Verständnis auf der Seite der Rezipienten steht einer schnellen Akzeptanz schon im Ansatz entgegen. Deshalb haben solche Förderungen, wie die durch den Schöneberger Fotopreis mit dem Anspruch auf Qualität, ein besonderes Gewicht. Durch sie wird in Berlin ein Stück künstlerischer Kultur gepflegt, die sich wohltuend vom effektvollen, aber inhaltsleeren Einerlei des visuellen Tagesgeschehens abhebt. Zugleich entsteht so auf kommunaler Ebene zusätzlich zur bereits bestehenden historischen Fotosammlung eine zeitbezogene Sammlung mit fotografischen Bildwerken, die für die Zukunft angesichts der in den Fotografien angelegten ästhetischen Verdichtungen von großem Aussagewert über die jetzige Zeit und ihre rasanten Veränderungen sein wird. Denn Kunst ist und bleibt die Ausdrucksform, in der sich die Phänomene ihrer Zeit am nachhaltigsten verdichten. Das macht sie langfristig so wertvoll.

Enno Kaufhold (1997)

Aus: „Quadratur“
Katalog zur gleichnamigen Ausstellung
Hg.: Kunstamt Schöneberg, Berlin 1997